

Der freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt
mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

Amtsblatt für Wildbad
mit amtlicher Fremdenliste

Erscheint Werktags

Telephon Nr. 41

Verkundigungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meistern etc.

Bestellgebühr in der Stadt wöchentlich M. 1.35, monatlich 45 Pfg.
Bei allen württembergischen Postämtern und Postboten im Orts-
und Nachbarortsvorkehr wöchentlich M. 1.25, außerhalb des-
selben M. 1.35, hierzu Bestellgeld 30 Pfg.

Anzeigen nur 3 Pfg., von auswärts 10 Pfg., die kleinspaltige
Garnitur oder deren Raum. Reklamen 25 Pfg. die Zeile.
Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Aufträge nach
Übereinkunft. Telegramm-Adresse: freier Schwarzwälder.



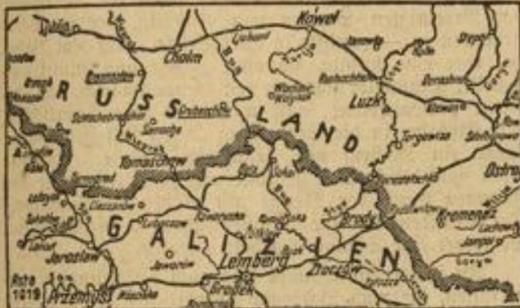
Nr. 208

Dienstag, den 8. September 1914

81. Jahrg.

Die Millionenschlacht an der galizischen Grenze.

Die Meldungen der Kriegsberichterfasser aus dem Frontquartier stimmen darin überein, daß die österreichische Offensive im Norden unter anhaltenden, schweren Kämpfen stetig fortschreitet. Die österreichischen Truppen halten jetzt die Linie Lublin-Krasnostav-Grubeczen besetzt, der rechte österreichische Flügel erstreckt sich über Brody längs



Karte zur Schlacht in Südpolen.

der ostgalizischen Grenze. Hinsichtlich der bevorstehenden großen Entscheidung werden allgemein günstige Erwartungen gehegt. Die bisherigen Erfolge sind außer durch die geniale Führung durch die unbeschreibbare Todesverachtung der österreichischen Offiziere und Mannschaften errungen.

Die Stimmung in Italien.

Die Stimmung in Italien ist ruhiger geworden. Die Regierung setzte nach der ersten Mailigkeit ihren ganzen Einfluß ein, um der französischen und antiosterreichischen Stimmungsmache entgegenzutreten. Sie verbot Versammlungen, listierte Konzerte, die Anlaß zu Kundgebungen bieten konnten, ging gegen die größten Ausschreitungen der Presse vor und wirkte mit den ihr zu Gebote stehenden Mitteln auf die hitzigsten Agitatoren. Auch aus manchen anderen Handlungen konnte man die Ueberzeugung gewinnen, daß es der Regierung zurzeit

ernst damit ist, die Neutralität zu halten. Ganz ist es ihr indessen nicht gelungen, das Bild der öffentlichen Meinung zu verändern. Ein Teil der Presse ist nach wie vor oeuttschfeindlich, heßt offen oder versteckt zum Krieg gegen Oesterreich und versucht, den Leuten durch geschickte Gruppirung und Darstellung der Ereignisse den Eindruck zu vermitteln, daß der Sieg der Entente nicht zweifelhaft sein könne. Leider finden sich in dieser Tendenz mit der republikanisch-demokratischen Presse, deren franzkophile Haltung aus mancherlei Gründen verständlich ist, auch Organe gemäßigter liberaler Richtung, wie die römische „Tribuna“ und der Mailänder „Corriere della Sera“ zusammen, die früher immer für den Dreibund eingetreten waren und erst jetzt unter irgend welchen Einflüssen das System wechselten. Die Haltung namentlich des Mailänder großen Blattes muß in Erwägen setzen, das einst den politischen Ernst befaß, gegen die populäre Erörderung die Freundschaft und Allianz mit Oesterreich zu verteidigen und das sich nun willig von den irredentistischen Instinkten der Lombarden, Venetiens und der österreichisch-italienischen Grenzländer tragen läßt.

Träger der Agitation für eine bewaffnete Intervention gegen Oesterreich sind zurzeit drei Gruppen: die Mehrzahl der Nationalisten, die vor und kurz nach der Neutralitätserklärung sich als große Freunde Deutschlands aufspielten, sehr bald aber ihre Entrüstung über die Föschung der Regierung ablegten und jetzt in strupellosester Weise die Ausbeutung der Notlage Oesterreichs fordern und den maßlosen Egoismus zu ihrem politischen Ideal erheben, die Reformsozialisten unter Visconti, den der nationalistische Einschlag in seinem Wesen endgültig überwunden hat, und endlich eine Gruppe Merikaler, deren politische Psychologie nicht recht zu fassen ist. Diese drei Gruppen haben sich in den ersten vierzehn Kriegstagen aus der allgemeinen Wägung herausgearbeitet und werden auch künftig wohl die treibenden Elemente der bewaffneten Intervention gegen Oesterreich bleiben, aber sie haben an Gefährlichkeit verloren, weil die Masse, aus der sie gestiegen sind, sich verändert hat.

Anfangs war das ganze Volk, mit Ausnahme einzelner politisch gebildeten, denkenden Schicht, gegen uns, jetzt beginnt unter dem Einfluß der deutschen Siege die Stimmung umzuschlagen, sodas es neuer, sehr unwahrscheinlich gewordener Wendungen zu unseren Ungunsten bedürfte, um das mit der Neutralität zufriedene Volk wieder in

Wollung zu bringen. Schwierigkeiten werden voraussichtlich erst wieder entstehen, wenn die Neuordnung der Dinge italienische Interessen aufruft. Darüber werden, wie man wohl annehmen darf, die diplomatischen Verhandlungen jetzt schon geführt, und es ist sicherlich der verständigen Führung dieser schwierigen Geschäfte durch Oesterreich und Deutschland zuzuschreiben, wenn die Haltung der italienischen Regierung jetzt schon verrät, daß sie sich lieber der Liquidation aller kommenden Fragen in Gemeinschaft mit den Zentralmächten als den verlockenden Versprechungen der Entente anvertraut.

Wie sie liegen Man kann nicht sagen, daß die Briten bis jetzt ungeschädigt geblieben hätten; es klingt immerhin, da sie eigene Verluste zugeben, halbwegs glaubhaft, was sie von der „Seeschlacht in der Nordsee“ zusammenschwindeln. Aber jetzt kommen sie ein wenig grobblütiger. Die Neutralität Spaniens liegt ihnen gar sehr im Magen; es wäre ihnen natürlich angenehmer gewesen, wenn die Spanier den Franzosen mit ein paar Armeekorps ausgeholfen hätten. Also muß der spanische Ministerpräsident er officio erklären, daß Spanien keine Neutralität in dem Völkerrzuge nicht erklärt habe, da es bis jetzt nicht offiziell vom Kriege benachrichtigt worden sei (??). Damit aber selbst dem dümmsten Tom Utin kein Zweifel entstehe, daß Spanien dreierhandsfreundlich und besonders drittschneidlich gesinnt sei, gibt sich das offizielle Reuters Bureau dazu her, folgende Depesche aus Sevilla sich drachten zu lassen: „Die Leute nehmen auf der Straße vor den Engländern den Hut ab und rufen: „Hoch England, das seine Freunde beschützt!“ — Plumper und dümmst gehts wirklich nimmer! Der Engländer, der außerhalb so unbeliebt ist, daß ihm die Bevölkerung am liebsten den eigenen Hut vom Kopfe schlagen möchte, wird als Beschützer gefeiert! Als Beschützer! Das war ja von jeher der britische Ehrensatz, nicht?

Der Londoner Kristallpalast als Verwundeten-Hospital. Wie dem „Tägl. Korr.“ aus London auf dem Umwege über Holland mitgeteilt wird, ist der berühmte Kristallpalast in ein Verwundeten-Hospital nunmehr umgewandelt worden. — Das dürfte den Herren jenseits des Kanals auch eine bittere Bille sein. Der Kristallpalast genießt begrifflicherweise heute zwar nicht mehr den Ruf, den es auf der ersten Londoner Weltausstellung hatte; er war erst kürzlich vom Staate angekauft worden und sollte jetzt eigentlich in eine Domäne umgewandelt werden. Es wird daher jetzt den Briten wenig schmecken, daß sie jetzt in eigenen Lande so etwas wie Krieg bekommen; man war in Old England viel zu lange dran gewöhnt, für sich andere Länder Krieg führen zu lassen, das es doch unangenehm berührt, einmal die eigene Haut zu Markte tragen zu müssen. Vielleicht dünkt das ein wenig die Londoner Stimmung, nachdem man sich höheren Orts hütet, die Siege der Deutschen offen zu verkünden.

Barfüßle.

Eine Dorfgeschichte von Berthold Auerbach.

(Nachdruck verboten.)

„Ihr redet uns schönes Lob nach,“ sagte Amrei.
„Ja, es ist wahr,“ sagte die Alte, „ich red' ja zu dir. Aber wie gesagt: die Bäuerin ist seelengut, nur zu viel, und da verdriest sie's gleich, wenn man nicht macht, was sie will, weil sie's doch so gut meint, und sie glaubt, man wisse nicht, wie gut sie sei, wenn man ihr nicht folgt. Sie kann sich nicht denken, daß man ihr eben nicht folgt, weil's manchmal ungeschickt ist, was sie will, wenn's sie's auch noch so gut meint. Und das merk' dir besonders: tu ihr nichts nach grad so, wie sie's macht, mach's auf deine eigene Art, wie's recht ist, das hat sie viel lieber. Sie hat's gar nicht gern, wenn's den Schein hat, als ob man ihr untertänig sei, aber das wirst du alles schon merken, und wenn dir was vorkommt, um Gottes willen, mach deinen Mann nicht wirksinnig; es gibt nichts Ärgeres, als wenn der Mann dasseht zwischen der Mutter und der Söhnerin, und die Mutter sagt: ich gelte nichts mehr vor der Söhnerin, ja die Kinder werden einem untreu — und die Söhnerin sagt: jetzt sah' ich, wer du bist, du läst deine Frau unterdrücken. Ich rate dir, wenn dir einmal' so etwas vor- kommt, was du nicht allein klein kriegen kannst, sag's mir im stillen, ich will dir schon helfen; aber mach deinen Mann nicht wirksinnig, er ist ohnedies ein bißchen stark verknüpft von seiner Mutter, aber er wird jetzt schon herber werden; fahre du nur langsam und laß dich's immer drücken: ich wäre von deiner Familie und bin dein natürlicher Annehmter, und es ist auch so; von deiner Mutter Seite her bin ich weilsinnig etwas verwandt mit dir.“

Und nun suchte er eine seltsam gegliederte Verwandtschaft auseinanderzusapeln, aber er fand den rechten Faden nicht und verwirrte die Gliederung immer mehr wie einen Strang Garn, und dann schloß er immer zu-

lest mit den Worten: „Du kannst mir's aufs Wort glauben, daß wir verwandt sind, ja wir sind verwandt, aber ich kann's nur nicht so aufzählen.“

Es war nun doch noch vor seinem Ende die Zeit gekommen, daß er nicht mehr bloß die falschen Groschen aus seinem Besitztume herschente; es tat ihm wohl, nur endlich das wirklich Geltende und Wertvolle anzugreifen.

Eines Abends rief er Amrei zu sich hinter das Haus und sagte zu ihr: „Schau, Madle, du bist brav und geschick: aber du kannst doch nicht wissen, wie ein Mann ist. Mein Johannes hat ein gutes Herz, aber es kann ihn doch einmal wurmen, daß du so gar nichts gehabt hast. Da, komm her, da nimm das, sag aber keiner Menschenseele was davon, von wem es ist. Sag, du habest es mit Fleisch verborgen. Da nimm!“ Und er reichte ihr einen vollgestopften Strumpf voll Kronentaler und setzte noch hinzu: „Man hätte das erst nach meinem Tode finden sollen, aber es ist besser, er kriegt es jetzt und meint, es wäre von dir. Eure ganze Geschichte ist ja gegen alle gewöhnliche Art, daß auch das noch dabei sein kann, daß du einen geheimen Schatz gehabt hast. Vergiß aber nicht, es sind auch zweiunddreißig Federntaler dabei, die gelten einen Groschen mehr als gewöhnliche Taler. Geh's nur gut auf, tu's in den Schrank, wo die Leinwand drin ist, und trag den Schlüssel immer bei dir. Und am Sonntag, wenn die Sippschaft beisammen ist, schüttest du's auf den Tisch aus.“

„Ich tue das nicht gern, ich mein', das sollte der Johannes tun, wenn's überhaupt nötig ist.“

„Es ist nötig, aber mag's meinetwegen der Johannes tun; aber still, versted's schnell, da, tu's in deine Schürze, ich hör' den Johannes, ich glaub', er ist eifersüchtig.“

Die beiden trennten sich rasch.

Noch am selben Abend nahm die Mutter Amrei mit auf den Speicher und holte einen ziemlich schweren Sack aus einer Truhe, das Band daran war aufs abenteuer-

lichste verknüpft, und sie sagte zu Amrei: „Nach mir das Band auf.“

Amrei versuchte, es ging schwer.

„Bart, ich will eine Schere nehmen, wir wollen's aufschneiden.“

„Nein,“ sagte Amrei, „das tu' ich nicht gern; hab' nur ein bißchen Geduld, Schwieger, werdet schon sehen, ich bring's auf.“

Die Mutter lächelte, während Amrei mit vieler Mühe, aber mit kunstgeübter Hand den Knoten doch endlich aufbrachte, und jetzt erst sagte sie: „So, das ist brav, und jetzt schau einmal hinein, was drin ist.“

Amrei sah Silber- und Goldstücke, und die Mutter fuhr fort: „Schau, Kind, du hast am Bauer ein Wunder getan, ich kann's noch nicht verstehen, wie er's zugegeben hat; aber ganz hast du ihn doch noch nicht belehrt. Mein Mann redet immer darauf herum, daß es doch gar so arg sei, daß du so gar nichts habest; er kann's noch nicht verwirren, er meint immer, du müßtest im geheimen ein schönes Vermögen besitzen, und du habest uns nur angeführt, um uns auf die Probe zu stellen, ob wir dich allein ohne alles gern annehmen; er läst sich das nicht anreden, und da bin ich auf einen Gedanken gefallen. Gott wird uns dies nicht zur Sünde anrechnen. Schau, das hab' ich mir erspart in den sechsunddreißig Jahren, die wir miteinander hausen, ohne Unterschieß, und es ist auch noch Erbstück von meiner Mutter dabei. Unt' jetzt nimm du's und sag nur, es sei dein Eigentum. Das wird den Bauer ganz glücklich machen, besonders weil er so geschick gewesen ist und das im voraus geahnt hat. Was guckst so verwirrt drein? Glaub mir, wenn ich dir was sage, kannst du es tun, es ist kein Unrecht, ich hab' mir's überlegt hin und her: jetzt versted's und red' mir kein Wort dagegen, gar kein Wort, sag mir keiner Dank und gar nichts, es ist ja eins, ob's mein Kind jetzt kriegt oder später, und es macht meinem Mann noch bei Lebzeiten eine Freud'. Jetzt fertig; bind's wieder zu.“

(Fortsetzung folgt.)



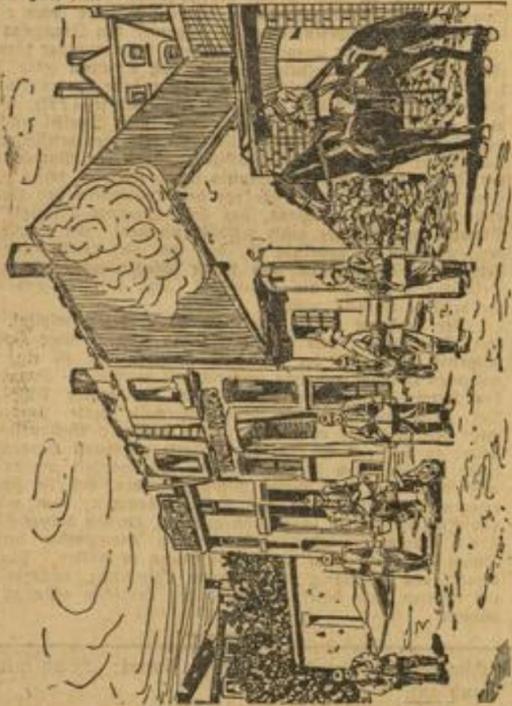
Die Dinge im Westen.

Das Ausland, das erstaunter, bewundernder oder auch erschrockener und neiderfüllter Zuschauer unserer beispiellosen Siegeszüge durch Belgien und Frankreich ist, steht diesen weltgeschichtlichen Taten begrifflicher Weise noch in einiger Verwirrung gegenüber; denn die Ereignisse überstürzten sich. Unsere Feinde, die in der Feldschlacht dem Ungestüm unseres Volkheeres nicht standhalten konnten, beherrschten zur Zeit noch die öffentliche Meinung der ganzen zivilisierten Welt und wir haben gesehen, mit welcher Unerfahrenheit sie von diesem gefährlichen Nachtmittel gegen Deutschland Gebrauch machen. Nun der eherne Mund unserer Siege für uns spricht, versuchen sie in verstärkter Maße eine bittere Stimmung gegen Deutschland hervorzurufen. Was ihre Diplomatie hierin leistet, wird noch einmal an das Tageslicht gezogen werden, ihre Telegraphenbureaus und ihre Presse aber suchen die deutsche Armee als eine Horde von Bandalen und Hunnen dem allgemeinen Hass preisgeben und sie benutzen dabei in nicht ungeschickter Weise die Zerstörung der belgischen Stadt Löwen.

Trotz auch wie großes Interesse an einer Aufklärung hatten, beweist, wie in allen Kreisen ein erleichterndes Aufatmen zu verspüren war, als die von uns schon veröffentlichte amtliche Darstellung der Vorgänge in Löwen erschien.

Gegen Heimtücke und Hinterlist müssen die deutschen Soldaten so wirksam wie möglich geschützt werden. So furchtbar das Schicksal Löwens ist, es wäre noch weit schrecklicher, wenn sich ein Volkskrieg ergeben würde, bei dem es mehr als ein Löwen geben könnte. Wenn das Ausland begrifflicher Weise das Schicksal dieser Stadt beklagt, so muß es gerechter Weise auch daran denken, was für unsere tapferen Soldaten in Feindesland auf dem Spiele steht und daß es zugleich gilt, ähnliche Vorgänge wie in Löwen zu verhindern. In den Unbegreiflichkeiten, die die belgische Regierung in den letzten Wochen begonnen hat, gehört die indirekte Zulassung und Förderung des Franzosenkriegs, mit dem sie ihr eigenes Land noch in größeres Unglück stürzt, als der Krieg es ohnedies ist. Ihr muß man auch vor der Geschichte die eigentliche Schuld an Löwens Untergang zurechnen!

Um unseren Lesern vor Augen zu führen, welche Folgen die völkerrechtswidrige Haltung der belgischen Bevölkerung hat, bringen wir nachstehend die Aufnahme eines zerstörten Frankfurterdorfes.



Vom belgischen Kriegsschauplatz interessiert uns noch die fortschreitende Umklammerung Antwerpens: die Festung Termonde ist bereits gefallen und Antwerpen von Westen her isoliert.

Auf Frankreichs Schlachtfeldern überstürzten sich die Ereignisse: Raubzüge in Namur, Nancy unter den Augen des deutschen Kaisers angegriffen und vor Paris Kavalleriescharmäuel und das im gleichen Augenblick, zu dem der Präsident und die Regierung der französischen Republik der Bevölkerung von Paris und Frankreich ihre Flucht in den äußersten Südwesten des Landes mitteilen. Der Gegensatz ist von gewaltiger Wucht, und auch das von der Revanchepartei betrogene und belagerte Frankreich wird ihn spüren, wiewohl es die schreckliche Wirklichkeit nur durch einen Schleier sieht.

Unsere Feinde und der Friede.

B. T. B. Ueber die Unterzeichnung einer Erklärung der Vertreter der drei Verbündeten in London, keinen Einzelfrieden im Laufe des Krieges abzuschließen, sagen die „Münch. Neuesten Nachrichten“: England und Rußland scheinen zu befürchten, daß Frankreich unter der Wucht der Niederlagen sich bemüht fühlen könnte, so viel von seiner eigenen Haut zu retten, als noch übrig ist. — Im „Vorwärts“ heißt es: Der Beschluß bedeutet die Notwendigkeit, den militärischen Zwang gegen die verbündeten Mächte gleichzeitig so unwiderstehlich zu machen, daß jede einzelne zum Friedensschluß geneigt wird. Daß dadurch die Dauer des Krieges eine längere werden kann, als wenn etwa Frankreich allein den Frieden abschließen könnte, ist klar, aber damit mußte von Anfang an gerechnet werden.

Reichsboten und Regierung.

B. T. B. Berlin, 7. Sept. (Amtlich.) Zu der Meldung von einer stattgehabten Besprechung unter Vertretern verschiedener Parteien des Reichstages über die Ergänzung unserer Seerüstungen und der durch die Umstände gebotenen Art der deutschen Flottenpolitik sagt die

„Vossische Zeitung“: Es ist erfreulich, daß neuerdings ausdrücklich hervorgehoben wird, daß eine gemeinschaftliche Aktion aller Parteien gedacht ist. — Die „Kreuzzeitung“ glaubt sagen zu dürfen, daß in konservativen Kreisen nicht die Absicht besteht oder bestanden hat, den Kreis derer irgendwie einzuschränken, die bereit seien, auf den Boden des Beschlusses zu treten.

Der König von Sachsen an Generaloberst v. Hausen

B. T. B. Dresden, 7. Sept. (Nicht amtlich.) Der König hat dem Generaladjutanten Generaloberst Freih. v. Hausen das Ritterkreuz des Militär-St. Heinrichsordens verliehen und ihm folgendes Telegramm zugehen lassen: Generaloberst Freih. v. Hausen, Gv. Excellenz spreche ich meinen herzlichsten Glückwunsch aus zu dem großen Anteil, den meine Armee unter Ihrer Führung an der gewaltigen Schlacht an der Aisne genommen hat. Ich glaube, keinem Würdigeren als Ihnen das Ritterkreuz meines Militär-St. Heinrichsordens verleihen zu können der Ihnen sobald wie möglich zugehen wird.

Niederlegung von englischen Titeln.

B. T. B. Eine größere Anzahl von Professoren der verschiedensten deutschen Universitäten veröffentlichte eine Erklärung, wonach sie in dankbarem Nationalgefühl auf die ihnen von englischen Universitäten, Akademien und gelehrten Gesellschaften verliehenen Auszeichnungen und die damit verbundenen Rechte verzichten. In der Begründung dieses Entschlusses wird ausgeführt, daß England aus schändem Reid auf Deutschlands wirtschaftlichen Erfolg seit Jahren die Völker gegen uns aufgewiegelt und sich insbesondere mit Rußland und Frankreich verbündet habe, um unsere Weltmacht zu vernichten und unsere Kultur zu erschüttern. Der brutale Egoismus Englands habe ihm eine unerhörte Schuld aufgeladen.

Vor Antwerpen!

B. T. B. Aus Ostende wird vom 6. September gemeldet: Ein Teil des Landes, insbesondere Necheln, ist von den belgischen Genietruppen unter Wasser gesetzt worden. Termonde wurde geräumt. Rekruten aus Lille erzählen, das Land sei mit einer Kriegskontribution von 200 Millionen belegt worden. In Lüttich begannen sich Mangel an Nahrungsmitteln fühlbar zu machen. Gestern wurde aus einer Taube eine Bombe geworfen, die aber keinen Schaden anrichtete. Heute früh flog eine Taube in großer Höhe über die Stadt Gent hin und warf zwei Bomben ab. Die erste fiel auf das Dach einer Schlosserwerkstatt in der Rue Bienfaitante, die zweite auf den Boulevard des Hoipizes. Es wurde nur Materialschaden angerichtet.

Privates von Löwen.

B. T. B. Berlin, 7. Sept. Die Nordd. Allg. Ztg. schreibt: Ein deutscher Augenzeuge über Löwen. Wir hatten Gelegenheit, den Direktor der Deutschen Bank, Dr. Helfferich, zu sprechen, der soeben aus Belgien zurückgekehrt ist. Dr. Helfferich war u. a. auch in Löwen. Er erzählt, daß von einer totalen Zerstörung der Stadt nicht die Rede sein könne. Verhöhlen und niedergebrennt sind nur die östlichen Quartiere, in denen nach der Uebergabe der Stadt unsere Truppen in heimtückischer Weise systematisch und anhaltend beschossen worden sind. Vor allem die Straßenzüge, die vom Bahnhof und aus der Richtung von Tienen nach dem Stadttoren führen. Eine grausame Ironie des Schicksals will, daß die Straße von Tienen nach dem Stadtzentrum den Namen „Rue des joyeux Entrées“ führt, der noch auf den blau und weiß emaillierten Straßenschildern zu lesen ist. Alle Häuser und Wände sind in diesen Straßen mit Kugelschlägen dicht überzogen, ein Beweis, wie jedes einzelne Straßenviertel gestürmt werden mußte. Dagegen ist die ganze südliche Hälfte der Stadt und auch ein Teil des Westens unversehrt geblieben. Zahlreiche Häuser tragen hier Inschriften, wie: „Hier wohnen gute Leute, bitte schonen.“ Das Rathaus, die Peter Löwens, ist völlig unversehrt. Es ist durch unsere Truppen gerettet worden. Offiziere, die an dem Straßenkampf in Löwen beteiligt waren, erzählten, daß unsere Leute die Dampfstrahlen hervorholten, um den Brand der dem Rathaus benachbarten Häuser zu löschen, um so dieses architektonische Kleinod vor dem Untergang zu bewahren. Sie führten das Rettungswerk durch, obwohl sie bei der Löscharbeit fortgesetzt von den Löwener Bürgern weiter beschossen wurden. Leider gelang es nicht, die wertvolle Universitätsbibliothek zu retten. Von der Kathedrale ist der Turm eingestürzt, das Schiff ist erhalten.

Nicht so.

B. T. B. Berlin, 7. Sept. (Amtlich.) Zur Behebung kriegsgefangener Offiziere werden keine Mannschaften des deutschen Heeres verwendet. Sofern diese Offiziere keine Barschen oder Diener mitgebracht haben, werden Leute ihrer Nationalität in der unbedingt notwendigen Zahl aus den Mannschaftsgefangenenlagern herangezogen.

Die deutsche Verwaltung in Belgien.

B. T. B. Berlin, 5. Sept. (Amtlich.) Im Bereiche des kais. Generalgouvernements in Belgien wird in den nächsten Tagen eine dem Reichspostamt in Berlin unterstellte Post- und Telegraphenverwaltung eingerichtet werden. Mit der Leitung dieser Verwaltung ist der Oberpostdirektor Geh. Oberposttrat Roge aus Erfurt betraut worden, dem die Poststräte Fleischer, Schüller, die Oberpostinspektoren Pohl, Steinmann, Orth und Reinhold, sowie das erforderliche Bureaupersonal zugewiesen sind. Die Postverwaltungen von Bayern und Württemberg sind erichtet worden, Beamte zu der deutschen Post- und Telegraphenverwaltung in Belgien abzuordnen.

Die Erhebungen über die belgischen Grenz.

Die Münch. N. N. schreiben aus Berlin: Mehrere hundert aus Belgien ausgewiesene und geächtete Deutsche füllten gestern Abend den großen Saal des Lehrervereinshauses, um in Gemeinschaft mit dem von der Reichsleitung zur Feststellung der in Belgien an den Deutschen verübten Grenz eingesezten Reichskommissar Ministerialdirektor a. D. Just zu beraten,

wie den geschädigten Deutschen im Augenblick und später bei den diplomatischen Verhandlungen nach Friedensschluß am besten geholfen werden kann. Die Leitung der Versammlung lag in den Händen des Antwerpener Kaufmanns Timmermann.

Reichskommissar Ministerialdirektor a. D. Just führte aus, daß in Belgien Dinge vor sich gegangen sind, die jeder Menschlichkeit und jedem Völkerrecht Dohn sprechen. Die Verfolgung der Unbill und der Schäden könne nicht dem einzelnen Geschädigten überlassen werden. Ein Erfolg könne nur erzielt werden, wenn mit harter Hand eingegriffen werde, um nach Siegreichem Feldzug eine einheitliche Durchführung der Entschädigung zu garantieren. Wir müssen dafür sorgen, daß alle Ansprüche der Deutschen zugehendlich erhärtet werden. Damit wird aller Vedeudebildung ein Ende gemacht werden. Schon hat Premierminister Wauquith im Unterhause erklärt, nicht die Belgier hätten die Verwüstungen verursacht, sondern die deutschen Soldaten. (Pachen.) Jedemfalls müssen wir gründlich für Ausklärung sorgen. Und zu diesem Zwecke ist das Reichskommissariat eingesezt worden. (Beifall.)

Generalsekretär Geijer vom Verein für das Deutschtum im Auslande teilte mit, daß der Verein beim Generalgouvernement in Brüssel bereits den Antrag gestellt habe, einen Teil der Kriegskontribution der belgischen Städte sicherzustellen für augenblickliche Hilfeleistung von in Not geratenen Deutschen.

Nach kurzer Aussprache wurde ein Ausschuß gewählt, dem Deutsche aus Brüssel, Antwerpen, Gent und Lüttich angehören und der im einzelnen die den Deutschen zugefügten Schäden feststellen soll. Das Material soll dann dem Reichskommissar unterbreitet werden.

Bordeaux zweite Hauptstadt.

Ueber die Ankunft des Präsidenten Poincaré mit den Mitgliedern der französischen Regierung und des diplomatischen Korps in Bordeaux wird dem Giornale d'Italia von dort berichtet:

Die Ankunft des Präsidenten und seiner Begleiter — von den auswärtigen Diplomaten fehlte der Botschafter der Vereinigten Staaten von Amerika, der in Paris geblieben ist — erfolgte in aller Stille. Auf dem Bahnhof war eine Kompanie ohne Fahne und Musik aufgestellt, Trommler schlugen den Generalmarsch, die Soldaten präsentierten; sonst unterblieb jede Feierlichkeit. Die Einfahrt in die Stadt ging ebenso still von statten, kaum ein Hochruf auf Frankreich erkundete. Poincaré selbst sah bleich und gedrückt aus. Er erwiderte den stummen Gruß der Menge mit müder Handbewegung. Der Präsident und die Minister führten in die Präfektur, wo sofort eine Sitzung abgehalten wurde.

In später Abendstunde sind auch die Zeitungen eingetroffen, die nach Bordeaux überflogen. Sie werden sich wegen Papiermangel vorläufig auf die Herausgabe von Bulletins beschränken.

Bordeaux selbst ist sehr belebt, seitdem die Mitglieder der Regierung, die zugehörigen Körperschaften, sowie zahlreiche Pariser, deren Auswanderung nach Südwesten fortanert, dort angekommen sind. Präsident Poincaré wohnt in der Präfektur, der Ministerpräsident Viviani im Rathaus, der Kriegsminister im Generalkommando und der Marineminister in der Marine-Sanitätschule. Die Botschafter nahmen Wohnung in Bordeaux, die Gesandten in Arcachon.

Die 12. württembergische Verlustliste

Verzeichnet nach 4 Namen vom Stab des Generalkommandos Stuttgart (gefallen 1, leicht verwundet 3) vor allem die Verluste des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 119. Es sind bei diesem Regiment Gefallene 115, Verwundete 380, Vermisste 20, alle insgesamt 524 Namen. Vom Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 121 sind es gefallen 11, schwer verwundet 6, leicht verwundet 13, vermisst 6, also insgesamt 42. Vom Ulmer-Regiment Nr. 2 Ludwigsburg enthält die Liste 33 Namen (gefallen 2, schwer verwundet 6, leicht verwundet 5, vermisst 20). Vom Feldartillerie-Regiment Nr. 29 Ludwigsburg sind verzeichnet 23 Namen (gefallen 3, schwer verwundet 9, leicht verwundet 12, vermisst 1). Von der II. (Würt.) Abteilung des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 29 sind verzeichnet 21 Namen (gefallen 3, schwer verwundet 5, leicht verwundet 11). Von der Reserve-Sanitäts-Kompanie enthält die Liste 7 Namen (gefallen 1, leicht verwundet 4, erkrankt 2). Insgesamt enthält die Liste 656 Namen, wonach gefallen 138, verwundet 409, vermisst 47, erkrankt 2. Offiziere sind es 31 (gefallen 10, schwer verwundet 2, verwundet bzw. leicht verwundet 18, vermisst 1). Den Beschluß machen einige Berichtigungen zu den Verzeichnissen Nr. 6 und Nr. 7.

Die Namen der Gefallenen sind:
Styewachtmelster d. R. Drag.-Regt. Nr. 26 Willy Schieb aus Stuttgart. — Hauptmann Fischer aus Stuttgart. — Unteroff. Gering aus Metzingen. — Ref. Ballinger aus Göffstein O. A. Herrenberg. — Ref. Bellhäuser aus Pöhringen O. A. Herrenberg. — Ref. Bizenberger aus Altingen O. A. Herrenberg. — Grenadier Schneider. — Bfz. Eidenberg aus Altburg O. A. Calw. — Unteroff. Fates aus Hirsau O. A. Calw. — Unteroff. Gontner aus Schneidheim. — Landwehrmann Kalmbach aus Calw. — Ref. Holz aus Spöckhaus. — Ref. Bogelmann aus Oberaltheim O. A. Nagold. — Ref. Kaiser aus Schmolshausen O. A. Calw. — Ref. Burkhardt aus Oberreichenbach O. A. Calw. — Unteroff. Hantselmann aus Döbel O. A. Neuenbürg. — Ref. Kammeter aus Wildberg O. A. Nagold. — Bfz. Ros aus Stuttgart. — Ref. Waldner aus Herrenbach O. A. Neuenbürg. — Ref. Hummel aus Comeller O. A. Neuenbürg. — Ref. Bähler aus Calw. — Ref. Kessler III aus Würzbach O. A. Calw. — Ref. König III aus Herrenbach O. A. Neuenbürg. — Ref. Nonnemann aus Comeller O. A. Neuenbürg. — Reserve-Rittm. Klein II aus Dülkingen O. A. Albingen. — Ref. Fergel aus Tetsch O. A. Calw. — Ref. Kull aus Bernbach O. A. Neuenbürg. — Ref. Supper aus Engelsbrand O. A. Neuenbürg. — Ref. Kühle aus Calmbach O. A. Neuenbürg. — Bfz. Bärk (Offizier-Stellv.). — Besreiter Bär aus Waldorf O. A. Nagold. — Jakob Böhler aus Eßlingen O. A. Nagold. — Georg Hällinger aus Ragh O. A. Herrenberg. — Unteroff. Ehrenreich Wiedmayer aus Kuppigen O. A. Herrenberg. — Jakob Stein aus Wildbad O. A. Neuenbürg. — Georg Blach aus Reubulach O. A. Calw. — Landwehrmann Friedrich Müller aus Dornhan O. A. Sulz. — August Braun aus Oberhausen O. A. Neuenbürg. — Friedrich Braun aus Simmersfeld O. A. Nagold. — Joh. Georg Haag aus Oberstettingen O. A. Herrenberg. — Gottlieb Haug aus Eßlingen O. A. Neuenbürg. — Georg Rothfuß aus Rönghard O. A. Nagold. — Friedrich Fochauer aus Liebengell O. A. Calw. — Weikmann aus Engenbach, Pfalz. — Denger aus Dondorf O. A. Herrenberg. — Ref. Schwemmer aus Oberleinghardt O. A. Neuenbürg. — Robert Fischer aus Eßlingen O. A. Neuenbürg. — Unteroff. Fauch aus Eßlingen O. A.



Wildbad.

Bekanntmachung betreffend Musterung des Landsturms.

I. Die Musterung und Aushebung des unausgebildeten Landsturms findet im Rathaus in Remsbürg statt:
am Freitag, den 11. September d. J.,
vormittags 7 1/2 Uhr,
für die in den Jahren 1876—1882 einschl. geborenen,
am Samstag, den 12. September d. J.,
vormittags 7 1/2 Uhr,
für die 1883—1894 geborenen Landsturmpflichtigen.

Die Vorstellung der Landsturmpflichtigen erfolgt jahrgangsweise und innerhalb der Jahrgänge gemeindeweise.
II. Zu der Musterung haben alle unausgebildeten Landsturmpflichtigen der vorstehend genannten Jahrgänge zu erscheinen, die im Oberamtsbezirk zur Landsturmrolle gemeldet sind oder sich aufhalten und zwar auch diejenigen, die bei der am 28. vor. Mts. stattgehabten Kriegsmusterung dem Landsturm überwiesen wurden. Unterlassene Anmeldung zur Landsturmrolle entbindet nicht von der Gefestigungspflicht.

Unpünktliches Erscheinen wird bestraft und kann außerdem Einstellung außerhalb der gewöhnlichen Reihenfolge bewirken. Wer durch Krankheit am Erscheinen verhindert ist, hat spätestens bis zum Musterungstag ein von der Ortsbehörde beglaubigtes ärztliches Zeugnis vorzulegen. Gemüthskranke, Blödsinnige, Krüppel etc. können auf Grund eines derartigen Zeugnisses vom Erscheinen durch das Oberamt entbunden werden.

III. Die Landsturmpflichtigen haben zuverlässig ihre Militärdokumente mitzubringen; wer nicht mehr im Besitz eines solchen ist, hat dies sofort durch Vermittlung der Ortsbehörde dem Oberamt anzuzeigen.

Wer für unabkömmlich erklärt ist, hat seine Unabkömmlichkeitsbescheinigung mitzubringen; für unabkömmlich erklärte Beamte und Arbeiter der Eisenbahn, Post, Telegrafie und militärischen Fabriken sind von der persönlichen Gefestigung befreit, haben aber die Unabkömmlichkeitsbescheinigungen einzureichen.

Wildbad, den 7. September 1914.

Stadtschultheißenamt: Böhner.

Wildbad.

Bekanntmachung.

Der Unterricht an der

Realschule

beginnt am Donnerstag, den 10. September d. J. Die Schüler haben sich an diesem Tag vormittags 7 Uhr in der König-Wilhelm-Schule einzufinden.

Wildbad, den 7. September 1914.

Studienkommission: Borf. Böhner.

Wildbad.

Bekanntmachung.

Das R. stellv. Generalkommando hat am 31. August d. J. die

Polizeistunde

für Gemeinden II Klasse, wozu Wildbad gehört, auf 10 Uhr abends festgesetzt.

Dies wird mit dem Anfügen bekannt gemacht, daß auf die pünktliche Einhaltung der Polizeistunde gesehen wird. Polizeistundverlängerungen können nicht erteilt werden.

Wildbad, den 7. September 1914.

Stadtschultheißenamt: Böhner.

Bekanntmachung.

Verfügung des R. Ministeriums des Innern betr. den Handel mit kriegsbrauchbaren Pferden.

Zur Deckung des Bedarfs der Heeresverwaltung an kriegsbrauchbaren Pferden wird demnach eine weitere Pferdeaushebung eingeleitet werden.

Um eine geordnete Aushebung zu gewährleisten und Verschiebungen im Pferdebestand des Landes möglichst einzuschränken, hat das R. stellv. Generalkommando am 2. d. M. verfügt, daß bis auf weiteres Verkauf der als kriegsbrauchbar erklärten Pferde innerhalb Württembergs vor Ablieferung der Pferde den R. Oberämtern anzuzeigen und nach Gebieten außerhalb Württembergs überhaupt verboten ist. Diese Verfügung bezieht sich jedoch nicht auf solche Pferdelaufe, bei denen der bisherige und der neue Pferdebesitzer Angehörige derselben Gemeinde sind.

Die R. Stadtdirektion Stuttgart und die R. Oberämter werden beauftragt, von denen ihnen hienach angezeigten Pferdelaufen alsbald den Ortsvorsteher der Gemeinde, in welcher der zukünftige Besitzer des zu verkaufenden Pferdes wohnt und, falls er in einem anderen Oberamtsbezirk wohnt, zugleich das für diesen Bezirk zuständige Oberamt behufs Nichtigstellung der Vorsührungslisten in Kenntnis zu setzen.

Stuttgart, den 3. September 1914.

(gez.) Fleischhauer.

Vorstehendes wird hienmit bekannt gemacht.

Wildbad, den 8. September 1914.

Stadtschultheißenamt: Böhner.

Da für unsere Verwundeten, vom Roten Kreuz, Bücher angekommen sind, wird hiezu ein verschleißbarer

Bücherstrahl

gesucht und wollen sich Inhaber solcher an das Volksschulhaus wenden.

Philipp Bosh, Wildbad

empfehlst sein reich sortiertes Lager in
Halb- und rein Leinen
in allen Breiten

Baumwolltuche
Baumwollflanellen
Betteinlagen (Molton's etc.)
Unterhosen gestrickt, nathlos
Unterjacken
Senden etc. in jeder Preislage
in Tricot und Baumwollflanell.

Verzüge meiner Abschlässe kann ich für ein volles halbes Jahr meine alten billigen Preise unverändert beibehalten.

Landkarten

vom westl. Kriegsschauplatz zu 30 Pf.,
sowie
Karten von Europa
zu 1 Mark

sind eingetroffen bei
Verh. Hofmann'schen Buchdruckerei
G. Rieginger, Buchbinderstr.

Fahnen!

Fahnenstoffe in allen Farben
in Wolle und Baumwolle.
Fahnenquasten,
Fahnenchnüre,
Fahnenstangen,
Querstäbe,
Eicheln etc.

billigst bei
Ph. Bosh, Tel. 39.

Wildbad, den 7. September 1914.



Todes-Anzeige.

Berwandten, Freunden und Bekannten teilen wir die schmerzliche Nachricht mit, daß mein lieber Mann, unser guter Vater, Sohn, Bruder, Schwager, Schwiegerjohn und Onkel

Reservist Fritz Bozenhard

am 29. August im Alter von 26 Jahren durch einen Hirschschuß auf dem Feld der Ehre gefallen ist.

Um stille Teilnahme bittet

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
die trauernde Gattin
Pauline Bozenhard
geb. Günthner.

Chokolade-Liebesgabe

verpackt in einem Soldatenbriefkarton, empfiehlt
Carl Wilh. Bött.

Die Verpackung ist den Feldpostvorschriften entsprechend, so daß nur noch die Adresse des Empfängers aufgeschrieben und sogar ein Brief eingelegt werden kann. Das Porto für solche Liebesgaben beträgt nur 20 Pfg.

Fertige Burschen-Anzüge sowie Kinder-Anzüge u. Hosen

empfehlst
R. Rieginger.



Kieffer

Einkoch-Apparate
Konserven-Gläser

sind in allen Sorten
und Grössen nur bei
Robert Treiber
König-Karl-Strasse 96
vorrätig.

Ausverkauf!

Mein gesamtes Warenlager, bestehend in
Konserven aller Art, Süßfrüchten, Kolonial-
waren, Spirituosen, Likören und Weinen
unterstelle ich in der Zeit vom Montag den 7. bis einschließlich
Samstag den 12. September einem

Räumungsausverkauf

mit einem Rabatt von
10 Prozent

gegen Barzahlung, worauf ich meine werte Kundschaft hiermit
ergebenst aufmerksam mache und zu recht zahlreichem Besuche freund-
lich einlade.

Mein Geschäft bleibt vom Sonntag den 13. September ab
bis auf Weiteres geschlossen.

Hochachtungsvoll

J. Honold

Inh.: H. Honold, Agl. Hostlerant
König-Karl-Strasse 81 • Telefon 45.

Kinderloses Ehepaar
sucht auf 1. Oktober 3-4
Zimmer-
Wohnung
nebst Zubehör.
Off. an die Exped. [128]

Habe die von Herrn Dr.
Josenhans bisher innegehabte
Wohnung
von 5 bis 7 Zimmer mit
Elektrisch, Gas, Bad und reichl.
Zubehör auf 1. April 1915
zu vermieten.
Fran Rieginger.

Dresch-
Maschine
mit Schüttler u. Abdräher
für elektrischen Betrieb
verkauft zu 95 Mk. unt. Garant.
Abbildung gratis.
Aug. H. Scheytt
Illingen bei Mühlacker.

Unabgetroffen ist die
hochseine
„Mairose“
Parkett- und Anleum-
Wahse.
Allein. Fabr.
Gug. Kiefer, Forzheim

